Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 13 (1958)

Heft: 4

Vorwort: "Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit"

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit"

2. Kor. 3, 17

Alles was uns selbstverständlich geworden ist, wird von uns nicht richtig gewertet. Wir wissen zum Beispiel nicht mehr, was Freiheit ist. Von ihr wird nur noch in der Feststimmung hoher Tage gesprochen. Mit ihr verrauscht auch die Freiheit. Wenn wir heute doch wieder ernster über sie nachzudenken beginnen, dann lehrt uns dies das furchtbare Schicksal jener Völker, die — in ihren Entscheidungskämpfen von der sogenannt freien Welt jämmerlich im Stich gelassen — in Nacht und Grauen untergingen. Wir denken an die Kämpfe, die Verzweiflung christlicher Eltern in der Ostzone, deren Kindern vom Staate die Voraussetzung eines Lebens in der Freiheit brutal vernichtet wird. Wo der Kommunismus an die Macht gelangt, führt er seinen Kampf in ganz erster Linie gegen die Grundlagen der Freiheit und ihre Träger, gegen den Christusglauben und das Bauerntum als letzten und verläßlichsten Hort der Freiheit. Mit diesen beiden Trägern der Freiheit ist er aber noch nirgends fertig geworden. Er wird auch nirgends fertig werden, solange der Bauer ein wirklicher Bauer, d. h. ein freier Mensch bleibt. Ein Mensch, der seine Arbeit auch unter der Herrschaft der Technik als Lehensmann Gottes tut. Dann, aber nur dann erfüllt er, was letzte Verpflichtung und Auftrag seines Berufes ist. Dann ist er ein Träger der Kultur, weil nur freie Menschen dies sein können. Nicht umsonst hat ja das Wort Kultur seine Wurzeln in der Arbeit dessen, der den Boden bebaut, hegt, pflegt und veredelt.

*

Welches sind aber nun freie Menschen, an die sich Paulus wendet? Die Freiheit, von der er seinen Korinthern schreibt, stellt er dem Gesetze, dem Buchstaben, der tötet, gegenüber.

Freiheit ist dort, wo der Geist des Herrn ist. Freiheit, wirkliche Freiheit, die auch schwerste Belastungsproben besteht, ist nur in tiefster Gebundenheit an Christus denkbar und möglich. Nur wer von Ihm her die Maßstäbe, die Richtlinien, aber auch die Kraft zum Meistern seines Alltags bezieht, der ist wirklich frei. Frei von sich selber. Das ist ein Mensch, der keine Angst mehr kennt. Er ist frei von allem, was so vielen die Freiheit raubt — frei von jeder

Es ist mit der Liebe zu Gott
und mit der Liebe zum Nächsten wie mit zwei Türen,
die auf einmal aufgehen,
so daß es unmöglich ist, die eine aufzuschließen,
ohne auch die andere aufzumachen,
und unmöglich, die eine zu schließen,
ohne die andere zu schließen.

Sören Kierkegaard.

Sucht, Herr über seine Triebe, die gar oft alles überwuchern und so manches Leben verwüsten. Ihn versklavt nicht der Mammon, mit dem er ja doch nur Geltung vor den Menschen zu erringen hofft. Die Freiheit eines Menschen, von der Luther schreibt, in welcher das richtige Verhältnis auch zu seinen Mitmenschen begründet liegt, hat ihre Wurzeln in seinem Verhältnis zu Christus. Dein Nachbar, der dir kaum dein Zahnweh vergönnt, dein schlimmer Konkurrent, dein Miterbe, der dich um dein gutes Recht zu bringen versucht, so mancher, der dir alle Liebe mit schnödem Undank lohnt — deine Schwiegermutter, deine Schwiegertochter, dein Sohn, der in der Arbeit schon alles viel besser verstehen will als du, der du doch ein Leben den Pflug geführt, sie alle sind durch den Glauben mit dir aber trotzdem Kinder des gleichen Vaters. Erst wenn wir uns dieser Tatsache in ihrer ganzen Tiefe und Konsequenz bewußt werden, wird uns die richtige Einstellung zu ihnen und zu allem Schweren geschenkt, das sie in unser Leben tragen. Kein toter Buchstabe — nur der Geist schafft dieses Leben — schenkt die Kraft, die allem gegenüber gewachsen ist, was dem Menschen die Freiheit rauben möchte. Aus diesem Geiste heraus wird er in seinem Leben immer Wichtiges vom Unwichtigen zu unterscheiden vermögen.

Freiheit ist aber auch Verpflichtung. Eine Verpflichtung für uns alle, darin zu bestehen. Christus verlangt deinen Dienst, nicht deine Ruhe, so sagte einst in harten Tagen Ulrich Zwingli.

Nicht in jedem Berufe wird es dem Menschen gleich leicht gemacht, in der Freiheit zu bestehen. Das ist ja der herrliche Vorzug des Bauern, daß er zur Freiheit geboren ist. Wenn der bäuerliche Mensch in seinem Volke nicht mehr Träger und Rückhalt der Freiheit ist, ist er vielleicht noch auf allen möglichen Spezialgebieten ein ausgezeichneter landwirtschaftlicher Techniker. Eine lebendige Spritztabelle, aber kein Bauer, d. h. kein freier Mensch mehr. Da ist er in Gefahr, in tausenderlei Bindungen, in der Unfreiheit zu versinken. Unfrei, ohne letzte Verpflichtung seinem Werke, seinem Berufe gegenüber, geht er dann unfroh seiner Arbeit nach.

Wenn im Bauernvolke die Freiheit, die ihre Wurzeln in einem starken, frohen und zuversichtlichen Glauben hat, untergeht, wo nehmen wir dann noch den Mut her, zu glauben, die anderen Stände würden sich bewußt sein, daß mit dem Versinken des Bauerntums in Not und Unfreiheit auch ihre Freiheit, die des ganzen Volkes aufs Ernsteste gefährdet ist? Dieses Bewußtsein aber ist die Voraussetzung dafür, daß dem Bauernvolke in seinen Schicksalsfragen Gerechtigkeit wird.

Hort und Hüter der Freiheit zu sein, ist wichtigster Auftrag des Bauerntums. Daß es darin besteht, daß namentlich unsere junge Generation sich dessen bewußt wird, daß wir ihr das Rüstzeug zum Meistern dieses Auftrages aus letzter Verpflichtung heraus schenken, muß unser vordringlichstes Anliegen sein.

Die industrielle Revolution — die bäuerliche Kultur

2700 Touren lief die Transmissionswelle, als sie den Bauern am weiten Ärmel seiner alten Wollweste erfaßte und herumwirbelte. Es geschah nur zweimal, dann riß das alte Kleidungsstück, und der Bauer schlug auf den harten Boden der Tenne hin. Er kam nach einer Weile wieder zu sich, aber es dauerte ein halbes Jahr, bis die zerschlagenen Knochen wieder geheilt waren.

2700 Touren! Der Verletzte dachte im Krankenhaus lange darüber nach, wie schnell das wohl sein mußte. Aber es versagte ihm die Vorstellung, da fügte er sich seufzend darein.